

Inhaltsverzeichnis

	<u>Seite</u>
Widmung	4
1. Vorwort	5
2. Aufbau des Buches	7
3. Die wichtigsten Inklusionsbausteine	8
4. Konzeptbeginn: Gemeinsam starten	13
5. Bausteine der Konzepterarbeitung	15
5.1 Teamarbeit und Kooperation (Baustein 1).....	15
5.2 Ganzheitlichkeit (Baustein 2).....	18
5.3 Arbeit am gemeinsamen Gegenstand (Baustein 3).....	19
5.4 Diagnostik und individuelle Förderplanung (Baustein 4).....	19
5.5 Innere und äußere Differenzierung (Baustein 5).....	22
5.6 Unterrichtsstruktur mit Fokus Heterogenität (Baustein 6).....	24
5.7 Kooperatives Lernen (Baustein 7).....	26
5.8 Schüler mit sonderpädagogischem Gutachten (Baustein 8).....	26
5.9 Schulsozialarbeit (Baustein 9).....	28
5.10 Fortbildung (Baustein 10).....	29
5.11 Akzeptanz (Baustein 11).....	29
6 Konzeptfertigstellung	31
7 Nachhaltigkeit	32
8 Resumee und Ausblick	34
Literaturhinweise.....	35

Download: Digitale Vorlagen für die Bausteine der Konzepterarbeitung (Word)

Widmung

Dieses Buch ist allen Schulen gewidmet, die sich auf den Weg begeben möchten, eine inklusive Schule zu werden und ihre Bemühungen konzeptionell verankern möchten.

Ihnen möchte ich mit diesem Buch helfen.

Hierzu gehören viele, die das erste Buch „Inklusion ist möglich“ gelesen haben oder bei einem meiner Vorträge waren.

„Ein Inklusionskonzept sollte dabei Antwort auf die Frage geben, wie eine Schule sinnvoll mit der zunehmenden Heterogenität der Schülerschaft im Zuge der Inklusion umgehen kann.“¹

Thomas Höchst (Direktor der IGS Contwig)

¹Höchst Thomas, Masyk Thomas (2013): Inklusion ist möglich, Persen Verlag, Hamburg

Zusatzmaterial zum Band

Zusatzmaterial zu diesem Titel im Online-Shop erhältlich:

Unter der Rubrik "Zusatzmaterial" auf der Startseite befindet sich ein direkter Link zum Download des Zusatzmaterials zu diesem Band.

Geben Sie beim Download-Vorgang bitte diesen Code ein: **AR9TA34R**



netzwerk
lernen

zur Vollversion

Vorwort

„Inklusion ist möglich“ war die Botschaft des gleichnamigen ersten Buches und zahlreicher Vorträge auf Inklusionskongressen und Studientagen.

Meine zwei großen Zielsetzungen des Buches und der Arbeit vor Ort an Schulen waren und sind:

- Ich will für einen echten Inklusionsbegriff und -bemühungen werben, die weit über die sicherlich wichtige Integration von Menschen mit sonderpädagogischer Beeinträchtigung hinausgehen und das Ziel hat, allen Schülern individuell gerecht zu werden.
- Und ich möchte zeigen, welche Bausteine zu einem inklusiven Schulsystem dazugehören und dies mit Erfahrungen und Beispielen aus der Praxis für die Praxis unterlegen – langjährige Erfahrungen weitergeben.

Die Rückmeldungen, die ich zu dem Buch „Inklusion ist möglich“ und nach Studientagen und Vorträgen bekomme, sind, dass die Teilnehmer/Leser nun besser wissen, was mit dem Begriff „Inklusion“ verbunden ist und ich stelle eine Grundmotivation fest, sich auf den Weg zu einer inklusiven Schule zu begeben.

Schulen und die dort tätigen Lehrer fragen aber dann nach Möglichkeiten, sich zielgerichtet auf den Weg zu begeben und ihn zu gehen: Unterstützungsmöglichkeiten, Ideen, wie sie „losmarschieren“ sollen, welches Tempo sie gehen sollen, auf welchem Weg sie bleiben sollen, welche Hürden auf diesem Weg entstehen, klare Wegmarkierungen, verpflichtende Wegabschnitte ...

Hier möchte dieses Buch ansetzen und unterstützen. Den Kollegen soll mit vielfältigen Anregungen geholfen werden, ein schuleigenes Inklusionskonzept zu erstellen. Es möchte die wichtigsten Bausteine, die es in einem Inklusionskonzept einer inklusiven Schule zu berücksichtigen gibt, aufzeigen und diese mit Inhalten füllen. In allen Bereichen möchte ich Hilfe und Unterstützung anbieten, die notwendigen Dinge anzugehen, zu strukturieren und umzusetzen, mit dem Ziel, am Ende ein eigenes zur Schule passendes Schulkonzept erarbeitet und sich als Team gefunden zu haben.

Dazu werden elf Bausteine angeboten, die für ein Inklusionskonzept einer inklusiven Schule wichtig sind. Dabei spielt der Schultyp bzw. die Schulform keine Rolle. Diese Bausteine sind wichtig für Inklusion an allen Schulen. Zu jedem Baustein werden konkrete Vorschläge und Umsetzungsideen vorgestellt, vielfältige Organisationshilfen angeboten, die die Kollegen so übernehmen, verändern oder mit eigenen Ideen, jeweils zur Schule passend, aufgreifen können:

Baustein 1: **Teamarbeit und Kooperation**

Baustein 2: **Ganzheitlichkeit**

Baustein 3: **Arbeit am gemeinsamen Gegenstand**

Baustein 4: **Diagnostik und individuelle Förderplanung**

Baustein 5: **Innere und äußere Differenzierung**

Baustein 6: **Unterrichtsstruktur mit Fokus Heterogenität**

Baustein 7: **Kooperatives Lernen**



**netzwerk
lernen**

Vorwort

Baustein 8: **Schüler mit sonderpädagogischem Gutachten**

Baustein 9: **Schulsozialarbeit**

Baustein 10: **Fortbildung**

Baustein 11: **Akzeptanz**

Dabei fließen immer die jeweiligen Vorerfahrungen, Vorstrukturierungen und die bereits installierten Maßnahmen Ihrer Schule mit ein, ebenso wie die spezifischen Problemlagen und Bedürfnisse.

Und so ist der Weg zu einem schuleigenen Inklusionskonzept:

Schritt 1: Studientag mit der Einführung und Sensibilisierung für das Thema „Inklusion – Entwicklung eines schuleigenen Inklusionskonzeptes“	S. 13
Schritt 2: Bildung einer Projektgruppe „Konzept“ zur Entwicklung eines schuleigenen Inklusionskonzeptes	S. 14
Schritt 3: Arbeit der Projektgruppe „Konzept“ mit Erarbeitung der elf Inklusionsbausteine	S. 15
Schritt 4: Reflexion der Ergebnisse der Projektgruppe „Konzept“ in den einzelnen schulischen Gremien (Eltern, Lehrer, Schüler)	S. 31
Schritt 5: Einarbeiten der erhaltenen Reflexionsgedanken der Gremien durch die Projektgruppe „Konzept“	S. 31
Schritt 6: Verabschiedung des Inklusionskonzeptes auf einer Gesamtkonferenz	S. 31
Schritt 7: Maßnahmen zur nachhaltigen Umsetzung des Inklusionskonzeptes festlegen und regelmäßig umsetzen	S. 32

So ist dieses Buch eine Hilfe aus der Praxis für die Praxis, um sich gemeinsam mit Unterstützungsmodulen als Schule auf den Weg zur inklusiven Schule zu begeben. Konkrete Hilfe soll durch Anregungen, auch in Form von verwendbaren Arbeitsblättern, die auf die eigene schulische Situation übertragen werden können, gegeben werden.

Wir wünschen Ihnen viel Erfolg bei der Umsetzung. Das Team des Kohl-Verlages und
Thomas Höchst

Die wichtigsten Inklusionsbausteine (in Kurzform)

a. Teamarbeit und Kooperation

Teamarbeit und **Kooperation** sind zentrale Aspekte bei der Planung und Umsetzung einer inklusiven Schule. Die Aufgaben einer inklusiven Schule sind nur in einer Teamschule zu bewältigen.

Auf allen Ebenen, auf denen Teamarbeit stattfindet, müssen Grundregeln eingehalten, Aufgaben klar verteilt und Zuständigkeitsbereiche voneinander abgegrenzt werden.

Ebenso müssen verschiedene notwendige **Teamstrukturen** erkannt, eingerichtet und organisiert werden.

Hierzu gehören:

- Klassenlehrer und Förderlehrer (Absprachen thematische Förderung, unterrichtliches Vorgehen, Zuständigkeiten, ...)
- Fachlehrer der Klasse und Förderlehrer (Absprachen thematische Förderung, unterrichtliches Vorgehen, Zuständigkeiten, ...)
- Fachlehrer einer Stufe (Absprachen bezüglich Lernplänen, differenzierter Klassenarbeiten, Arbeitsblättern, ...)
- Schulleitung (Inklusionsthemen auf Dienstbesprechungen und Gesamtkonferenzen, Inklusion im Unterricht, ...)
- Das gesamte Kollegium (Fortbildung, Hospitation Inklusion, Fachbereichsleiter Inklusion, Absprachen, Gesamtkonferenzen, ...)
- Stufenteam (Teamsitzungen, Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung von differenzierenden Klassenarbeiten, Fallbesprechungen,)
- Projektthemengruppen zu einer Konzepterarbeitung (Umgang mit schwierigen Situationen, Umgang mit lernunwilligen Kindern, ...)

Inklusive Schulen müssen sich öffnen und **Kooperationen** suchen. Partner werden gebraucht, die zur Installation eines Netzwerkes für Hilfen und Ansprechpartnern an der Schule führen.

Hierzu gehören:

- Kooperation mit **Eltern** (Gegenseitige Information und Zusammenarbeit)
- Kooperation mit der **regionalen Förderschule/dem regionalen Förderzentrum** (Beratung und Unterstützung)
- Kooperation mit **abgebenden Grundschulen** (Übergangsbegleitung)
- Zusammenarbeit mit **Schulpsychologen** (Beratung)
- Zusammenarbeit mit Trägern und Einrichtungen der **beruflichen Rehabilitation** (Berufsorientierung: Beratung, Vorbereitung, Befähigung)

Die wichtigsten Inklusionsbausteine (in Kurzform)

b. Ganzheitlichkeit

Dies bedeutet, dass sich jeder Lehrer vor dem Unterricht in einer Klasse Gedanken machen muss, welche Schülerpersönlichkeiten er in der Klasse vorfinden wird und vor allem, welche Konsequenzen dies für seinen Unterricht haben muss.

So kann ein Unterricht selbst in parallelen Klassen in der Regel nie gleich geplant werden und ablaufen. Es ist ein Unterschied, ob ich eine Rechtschreibstunde in einer Klasse durchführe mit rechtschreibstarken Schülern oder in einer Klasse mit mehreren LRS-Schülern.

Es ist ein Unterschied, ob ein Experiment in einer eher ruhigen Klasse durchgeführt wird oder das gleiche Experiment in einer Klasse mit eher unruhigen Schülern.

Es ist ein Unterschied, ob ich in einer leistungsstarken Klasse Volumen von Körpern berechne oder in einer Parallelklasse, wo auch Schüler mit einer Lernbeeinträchtigung sind.

Es ist immer ein Unterschied, wo ich welches Thema unterrichte: Das Entscheidende ist die Analyse der Klasse und die Frage: Wie gehe ich im Unterricht damit um?

c. Arbeit am gemeinsamen Gegenstand

„Alle machen das Gleiche, aber nicht jeder dasselbe“ ist das Motto zu diesem Baustein. Im Unterricht arbeiten alle in der Klasse am gleichen Thema, teilweise aber auf sehr unterschiedlichem Niveau.

Am Beispiel des Themas „Briefe schreiben“ kann dies verdeutlicht werden: Der Schüler mit ganzheitlichem Entwicklungsbedarf lernt, einen Brief zu adressieren, die Briefmarke richtig aufzukleben und eventuell mit seiner/m Integrationshelfer/in zum nächsten Briefkasten zu gehen und den Brief einzuwerfen.

Das Kind mit einer Lernbeeinträchtigung bzw. die schwächeren Schüler schreiben den Brief mit Unterstützung eines strukturierten Arbeitsblattes, das die wichtigsten Elemente vorgibt.

Der „Regelschüler“ schreibt einen adressatenbezogenen Brief, während die begabteren Schüler zwei Briefe an unterschiedliche Adressaten (Mitschüler, Bundespräsident) schreiben, die Unterschiede herausarbeiten und später der Klasse vorstellen.

Viele erledigen unterschiedliche Aufgaben, alle jedoch am gleichen Gegenstand. Dieses Prinzip ist ein wichtiger Grundsatz, der nur in seltenen Fällen aufgehoben werden darf, z. B. wenn in Physik oder Chemie einer 9. Klasse das Herunterbrechen von Stoffinhalten nicht mehr so möglich ist, dass es noch Sinn macht und eine gewisse Grundfachlichkeit vorhanden ist.

Bausteine der Konzepterarbeitung

Im Rahmen der Weiterentwicklung von Inklusion an Ihrer Schule gilt es, sich immer wieder neuen Fragen und Herausforderungen zu stellen, teilweise innovative Ideen zu entwickeln. Hierzu sollte es an einer Schule eine Projektgruppe „Inklusion“ geben, in der freiwillige Mitstreiter von Lehrern, Eltern und älteren Schülern gemeinsam die Weiterentwicklung bzw. Verbesserung der Inklusionsbemühungen der Schule erarbeiten. Hier finden Sie ein Einladungsblatt zur ersten Sitzung der Projektgruppe „Inklusion“:

Anlage 11: Einladung Projektgruppe „Inklusion“

Genau wie es eine Fachkonferenz Mathematik oder Englisch und somit in allen Fächern gibt, sollte es eine Fachkonferenz Inklusion geben, an der zumindest alle Lehrer teilnehmen, die in einer Klasse mit Schülern mit sonderpädagogischem Gutachten eingesetzt sind. Hier geht es nicht, wie in der Projektgruppe „Inklusion“ um innovative Ansätze für die Zukunft, sondern um alle fachlichen Dinge rund um die Inklusion, z. B. benötigte Schul- und Fachbücher, benötigte Materialien und Medien, ...

Eine Einladung zu einer solchen Fachkonferenz finden Sie im Anhang:

Anlage 12: Einladung zur Fachkonferenz Inklusion

Eine sehr bewährte Form der Teamarbeit im Team Lehrer, Eltern und Schüler stellt das Lehrer-Eltern-Schüler-Gespräch dar, das die üblichen Elternsprechtage ersetzt und den Vorteil hat, dass nicht über den Schüler, sondern mit dem Schüler in einer vorbereiteten Gesprächssituation gesprochen wird. Hierzu erhalten alle Beteiligten vorbereitete Fragen, die in das Gespräch mitgebracht werden. Das Gespräch beginnt immer mit der Perspektive des Schülers, dann der Eltern und der Lehrer. Am Ende des Gespräches stehen Zielvereinbarungen, die schriftlich fixiert werden und von allen unterschrieben werden.

Einen Vorbereitungsbogen finden Sie im Anhang:

Anlage 13 + 14: Vorbereitungsbogen für das Lehrer-Eltern-Schüler-Gespräch + Vorlage für die Zielvereinbarungen

Praxistag (Kooperation mit den Betrieben): Besonders für die Schüler mit sonderpädagogischen Gutachten und denjenigen, die einen gefährdeten oder sehr schwachen Hauptschulabschluss zu erwarten haben, sollte die Kooperation mit den Betrieben gesucht werden, damit die Schüler über einen Praxistag die Möglichkeit einer verstärkten kontinuierlichen Berufsorientierung haben. Hierüber sollen sie trotz eines nicht so guten Schulabschlusses die Chance erhalten, durch die Bewährung in diesem Betrieb im Betrieb selbst oder ähnlichen Betrieben einen Ausbildungsplatz zu erhalten. In der Anlage finden Sie ein Muster für ein Anschreiben zum Praxistag:

Bausteine der Konzepterarbeitung

Anlage 15 +16 : Anschreiben Elternabend und Anmeldung Praxistag

Übergangsbegleitung (Kooperation mit abgebenden Grundschulen): Für Schüler mit sonderpädagogischem Gutachten, die von der Grundschule zur weiterführenden Schule wechseln, ist es wichtig, eine umfassende Übergangsbegleitung herzustellen, damit der Übergang fließend und schülergerecht durchgeführt wird.

Hierzu gehören vielfältige Kontaktaufnahmen mit den Klassenlehrern, der Integrationshilfe, den Eltern, Unterrichtsbesuche und Gespräche. Im Anhang finden Sie ein Blatt zur Dokumentation der Übergangsbegleitung.

Anlage 17: Formblatt zur Dokumentation der Übergangsbegleitung

Zusammenarbeit mit dem Schulpsychologen: Im Rahmen inklusiver Bemühungen müssen Schulen immer wieder auf Professionen außerhalb der Schule zurückgreifen. Hierzu gehört als wichtiger Ansprechpartner der schulpsychologische Dienst dazu. Beispielhaft für den Kontakt zu außerschulischen Partnern (Ärzte, Nachhilfeinstitut, Logopäde, Ergotherapeut, ..) ist hier ein Musterformular zu finden:

Anlage 18: Musterformular zur Kontaktaufnahme mit außerschulischen Partnern

5.2 Ganzheitlichkeit (Baustein 2)

Unterricht muss motivierend und auf Individuen hin geplant und durchgeführt werden. Darin gilt es, die Kollegen zu unterstützen und hinzuführen.

Mit diesem Baustein legen Sie Unterstützungsmöglichkeiten bei der Planung vom Unterricht für Ihr Kollegium fest.

Der Aufbau von entspannten Lernsituationen:

Ein entspanntes Lernklima sowie ein motiviertes Lernen führen zu entspannten Lernsituationen im Unterricht. Hierzu gehören weiterhin:

- Zusätzliche verbale positive Suggestionen im Sinne ernstgemeinter Wertschätzung
- Differenzierte Rückmeldungen zu Lernfortschritt und Verhalten von Schülern
- Ermöglichung von individuellem Lerntempo
- Verschiedene Lernebenen (Differenzierung) gegen Unter- bzw. Überforderung
- Die Gestaltung des Lernortes: Von ansprechender farbenfroher Gestaltung bis zur Möglichkeit, miteinander zu lernen.

Bausteine der Konzepterarbeitung

Anlage 20: Selbstreflexionsbogen zum Aufbau von entspannten Lernsituationen

Berücksichtigung von verschiedenen Schülerpersönlichkeiten bei der Planung vom Unterricht:

Wichtig ist es, dass die Kollegen ein Gefühl dafür bekommen, dass jeder Unterricht, auch der des gleichen Faches in der gleichen Klassenstufe, immer auf Individuen ausgerichtet sein muss. Hierbei hilft gerade für den Anfang ein Analyseblatt, das schnell bei der Vorbereitung ausgefüllt werden kann und mit der Zeit ein Gefühl für dieses Anliegen liefert, sodass auch bald auf diese schriftliche Form wieder verzichtet werden kann. Dieses Blatt kann sowohl für einzelne Unterrichtsstunden als auch für Unterrichtseinheiten angewendet werden:

Anlage 21: Analyseblatt zur Vorbereitung vom Unterricht im Sinne der Berücksichtigung von Schülerpersönlichkeiten

5.3 Arbeiten am gemeinsamen Gegenstand (Baustein 3)

Unterricht muss differenzierend die Unterrichtsinhalte aufbereiten. Dabei arbeiten die Schüler am gleichen Thema aber auf unterschiedlichen Lernniveaus.

Mit diesem Baustein schaffen Sie Unterstützungsmöglichkeiten bei der Differenzierung im Unterricht

- Planungsblatt zu einer Unterrichtseinheit im Sinne des Arbeitens am gemeinsamen Gegenstand: Alle Schüler machen das Gleiche, aber nicht jeder dasselbe ist das Motto guten Unterrichts, besonders im Sinne der Inklusion. Dies bedeutet, dass die Schüler alle am gleichen Thema arbeiten, aber jeder entsprechend seiner Leistungsfähigkeiten. Dies erfordert je nach Thema und Stand im Rahmen der Unterrichtseinheit eine quantitative und/oder qualitative Differenzierung. Das Arbeitsblatt im Anhang hilft bei der Planung von Unterricht im Sinne des gemeinsamen Gegenstandes:

Anlage 22: Arbeitsblatt Differenzierung im Sinne des gemeinsamen Gegenstandes

5.4 Diagnostik und individuelle Förderung (Baustein 4)

Ein inklusiver differenzierender Unterricht beruht auf dem Einsatz diagnostischer Mittel im Unterricht und der Umsetzung damit gewonnener Erkenntnisse in Förderplänen und/oder unterrichtlicher Differenzierung.

Mit diesem Baustein legen Sie Möglichkeiten der Diagnose und Förderplanung für Ihr Inklusionskonzept fest.

- Beobachtungsbogen Unterricht (Lernstandserhebung)

Um eine Lernentwicklung beim Schüler, auch im Sinne eines Lernportfolios, dokumentieren zu können, ist es möglich, einen Lernentwicklungsbogen für jeden Schüler anzulegen, wo „auffallende“ Lernentwicklungen positiver wie negativer Art eingetragen werden können.

Bausteine der Konzepterarbeitung

Gerade für Schüler mit einer Lernbeeinträchtigung ist es sinnvoll, zu vielfachen Themenbereichen des Unterrichtes ein Lernportfolio anzulegen, das ihnen vor allem in Übungsphasen stets ein selbstständiges Arbeiten ermöglicht, z. B., wenn der Regelschullehrer allein in der Klasse ist, bei Vertretungsstunden, aber auch bei Doppelbesetzungen, weil das selbstständige Arbeiten des Schülers wichtig ist und auf keinen Fall eine Abhängigkeit von einer 1 zu 1 Betreuung entstehen darf. Grundlage des Portfolios ist eine gemeinsame Planung des Unterrichtsinhaltes (Unterrichtseinheit) zu einem Thema zwischen dem Förderlehrer und dem Regelschullehrer. Die Einheit wird grob strukturiert und Themen, die für den Förderschüler strukturell in Form von Zusatzmaterialien und weiteren Hilfen aufbereitet werden müssen, sollten ebenso festgelegt werden. Der Schüler erhält das Lernportfolio zu Beginn der Einheit. Er ist für dessen sorgfältige Bearbeitung zuständig und wird dabei im Arbeiten wie jeder andere Schüler auch vom Förder- und Regelschullehrer unterstützt.

Anlage 43: Inhaltsbausteine zur Anlage eines Lernportfolios

- Info Beratungsteam Förderlehrer

Die Kompetenzen eines Förderlehrers sollten nicht nur im Unterricht genutzt werden, sondern auch in seiner Beratungsfunktion. So tauchen immer wieder zahlreiche Unsicherheiten und damit verbundene Fragen zu rechtlichen, organisatorischen und unterrichtlichen Dingen auf, die Regelschullehrer haben. Deshalb ist es sinnvoll, dass der/die Förderlehrer Ihrer Schule eine Beratung anbieten.

Anlage 44: Muster Aushang zur Beratung durch das Förderteam

- Übergangsbegleitung (s. auch Seite 18)

Es ist wichtig, sobald es bekannt ist, dass ein Kind mit Fördergutachten vom Kindergarten in die Grundschule oder von der Grundschule in die weiterführende Schule wechselt, mit der Übergangsbegleitung zu beginnen. Hierzu gehört der frühzeitige Kontakt mit der abgebenden Institution und allen Beteiligten (Schulleitung, Klassenlehrer, Förderlehrer, Integrationshelfer, Eltern). In Form von Schulbesuchen sollte dabei eine persönliche Kontaktebene entstehen und ein Gesprächstermin mit den Eltern verabredet werden. Im Anhang finden Sie ein Musterblatt zur Übergangsbegleitung, das Ihnen bei der Koordination dieser helfen kann.

Anlage 17: Muster zur Koordinierung der Übergangsbegleitung

- Übersicht Unterstützungsbedarf und Verteilung Förderstunden

Eine inklusive Schule hat immer auch etwas mit Organisation zu tun. Gerade unter dem inklusiven Gedanken wird es in jeder Klasse und in jeder Klassenstufe vielfältige Fördermaßnahmen geben. Um einen „Überblick“ zu behalten, aber auch damit z. B. Vertretungslehrer schnell einen Überblick über die Klasse erhalten, ist es sinnvoll, zu Beginn jedes Halbjahres einen Übersichtsplan zu erstellen, welche Maßnahmen zur Förderung in den Klassen und in der Klassenstufe angeboten werden. Ein Muster hierzu für die Klassenstufe 5 und 6 finden Sie im Anhang.

Bausteine der Konzepterarbeitung

Anlage 32 + 33: Elternbrief und Aushang Teilnehmerliste Sozialer Tag

- Konzept Soziales Kompetenztraining (s. auch Seite 23)

Ein weiterer Baustein im Bereich „sozial-emotional“ könnte ein Soziales Kompetenztraining für Schüler sein, die besonders „starke“ Auffälligkeiten im Unterricht oder in den Pausen zeigen. Im Rahmen eines solchen Trainings könnte, ähnlich wie bei einer Deutschförderung bei einer Lese- und Rechtschreibschwäche, eine Förderung im Bereich Sozialverhalten sein, das entweder vom Schulsozialarbeiter und/oder von der pädagogischen Fachkraft durchgeführt werden kann. Ideen zum Ablauf finden Sie im Anhang

Anlage 47: Musterkonzept zur Durchführung des Sozialen Kompetenztrainings

5.10 Fortbildung (Baustein 10)

Schulen auf dem Weg zu inklusiven Schulen brauchen Unterstützung und Möglichkeiten der Fortbildung. Dabei stehen Ideen aus der Praxis für die Praxis im Vordergrund.

Mit diesem Baustein eruieren und organisieren Sie den externen und internen Fortbildungsbedarf Ihres Kollegiums.

- Analysebogen Fortbildungsbedarf

Natürlich ist mit einer Entwicklung zu einer inklusiven Schule auch ein erhöhter Fortbildungsbedarf von Kollegen, von Teams und der Schule insgesamt notwendig. Nicht umsonst beginnt die Erarbeitung des Inklusionskonzeptes mit einem Studientag.

Um jedoch über den Bedarf an Fortbildung in Ihrer Schule eine gewisse Systematik zu erlangen und die Zeit einteilen zu können, ist es notwendig, mehr über den Fortbildungsbedarf des Kollegiums (der Schule) zu erfahren. Deshalb befindet sich in der Anlage ein Fragebogen dazu.

Anlage 48: Fragebogen zur Erkundung des Fortbildungsbedarfes im Kollegium

5.11 Akzeptanz (Baustein 11)

Jedes Inklusionskonzept ist nur so gut wie es von der Schulgemeinschaft akzeptiert und umgesetzt wird. Deshalb brauchen Sie im Vorfeld und bei der Umsetzung Maßnahmen zur Akzeptanz.

Mit diesem Baustein legen Sie Maßnahmen zur Mitwirkung und Akzeptanz Ihres Inklusionskonzeptes fest.

- Fahrplan Beteiligung Konzeptentwicklung

Auf dem Weg zu einem schuleigenen Inklusionskonzept ist es sinnvoll, zunächst in einer Projektgruppe „Konzept“ die wesentlichen Sachverhalte gemäß den vorgegebenen Bausteinen vorzustrukturieren. Danach ist es aber ebenso wichtig, alle Beteiligten, die ja dann auch bei der Umsetzung des Inklusionskonzeptes täglich involviert sind, mit auf den Weg zu nehmen: Personalrat, Stufenteams, Eltern, Lehrer, ...

netzw
termen

zur Vollversion



Konzeptfertigstellung

Schritt 4: Reflexion der Ergebnisse der Projektgruppe „Konzept“ in den einzelnen schulischen Gremien (Eltern, Lehrer, Schüler)

Nachdem die Projektgruppe „Konzept“ einen ersten Konzeptvorschlag erarbeitet hat, ist es nun wichtig, diesen zu kommunizieren und eine Reflexion durch die wichtigsten Gremien und Teams der Schule zu erhalten. Dabei geht es darum, diese zu informieren und eine Rückmeldung zu erhalten. Hier ist es wichtig, so viele wie möglich im Vorfeld mit auf den Weg zu nehmen. Ebenso wichtig ist es, die Rückmeldungen ernst zu nehmen, auch die kritischen. Schließlich ist gewollt, dass am Ende alle in der Schule das Konzept umsetzen sollen. In der Anlage finden Sie hierzu eine veränderbare Mustereinladung, die für folgende Ansprechpartner genutzt werden kann:

- Schulleiterbeirat
- Schülerversammlung
- Personalrat
- Allgemeine Infoveranstaltung für interessierte Kollegen

Anlage 51: Muster Anschreiben zur Vorstellung des Konzeptentwurfes

Nach einer ersten Information und Diskussion in diesen Gremien nehmen Sie hieraus erste Reflexionen mit. Lassen Sie den Gremien danach aber noch Zeit, sich intensiver in das Konzept reinzulesen und zu reflektieren. Setzen Sie hierfür einen zeitlich angemessenen Termin, bis wann noch Rückmeldungen an die Projektgruppe „Konzept“ gegeben werden können.

Schritt 5: Einarbeiten der erhaltenen Reflexionsgedanken der Gremien durch die Projektgruppe „Konzept“

Nach diesem Zeitraum trifft sich die Projektgruppe „Konzept“ erneut und bespricht die Ergebnisse der Gespräche und Reflexionen, die sie erhalten hat. Die Projektgruppe diskutiert diese Punkte und entscheidet, ob und wie sie in dem Konzept aufgegriffen werden.

Anlage 52: Muster Einladung zur abschließenden Sitzung der Projektgruppe „Konzept“

Schritt 6: Verabschiedung des Inklusionskonzeptes auf einer Gesamtkonferenz

Das nun fertige Konzept wird dann nochmals zur Information den obigen Gremien vorgelegt. Der nächste Schritt ist die Verabschiedung des Konzeptes auf der nächsten Gesamtkonferenz. Hierzu nimmt Ihr Schulleiter dies als Tagesordnungspunkt in der nächsten Gesamtkonferenz auf.